

Nicht alle Preise werden steigen

Salacher Steuerexperte rät von vorschnellen Hamsterkäufen ab – Einige Ausnahmen

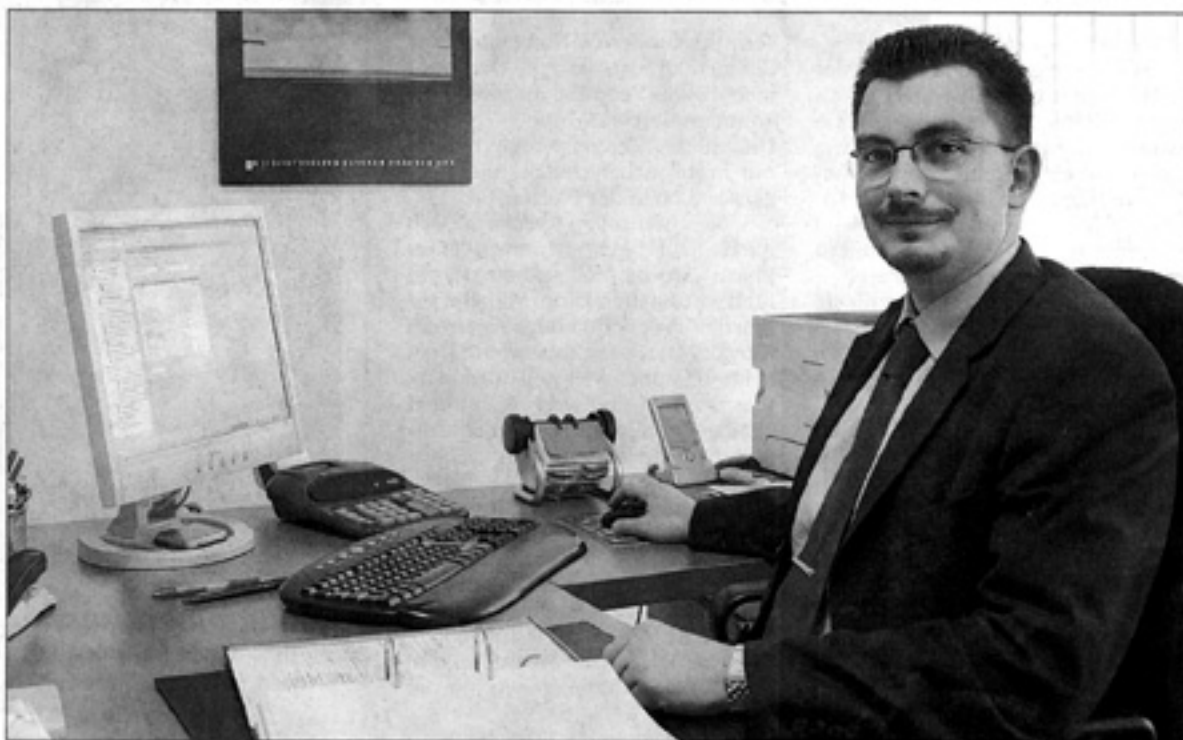
Ab 1. Januar ist es soweit – dann gilt in Deutschland der neue Satz der Mehrwertsteuer. Doch längst nicht alle Produkte werden mit 19 Prozent belastet, für viele gilt auch weiterhin der reduzierte Satz mit sieben Prozent. Den Durchblick zu behalten ist nicht ganz einfach.

STEFFEN WOLFF

SALACH ■ Ab 1. Januar wird alles teurer. Seit Wochen schon geistert das Schreckgespenst Mehrwertsteuer durch die Gesellschaft. Vielen ist die Erhöhung des Satzes von 16 auf 19 Prozent ein Dorn im Auge, geht die Aufstockung des Satzes dem Verbraucher doch direkt an den Geldbeutel. Doch wird jetzt wirklich alles drei Prozent teurer?

„Nicht alles“, weiß auch Florian Spiegelhalter, Steuerberater und Sozius in der Kanzlei Grimm und Spiegelhalter in Salach. „Schließlich werden viele Produkte auch weiterhin mit dem reduzierten Mehrwertsteuersatz von sieben Prozent belegt.“ Sieben Prozent, neunzehn Prozent – den Überblick zu behalten ist nicht ganz einfach. Gibt es eine Faustformel, was wie besteuert wird? Eine Faustformel nicht, „vereinfacht kann man aber sagen, dass alles, was vom Staat in irgendeiner Form als förderungswürdig eingestuft wird, mit sieben Prozent besteuert wird“, erklärt Spiegelhalter. Dazu zählen unter anderem Grundnahrungsmittel, aber auch Brennholz, Briefmarken, Kunstgegenstände, Zeitungen und Bilderbücher.

Ganz so eindeutig wie auf den ersten Blick ist die Sache aber nicht. Was mit welchem Satz besteuert wird, ist zumindest aus Sicht für den Verbraucher teilweise kurios. So gilt für Zeitschriften und der „Überlassung von Filmen zur Vorführung“ der Mehrwertsteuersatz



Der Salacher Steuerexperte Florian Spiegelhalter beleuchtet die anstehende Mehrwertsteuererhöhung: Für viele Produkte wie zum Beispiel Grundnahrungsmittel und Zeitungen gilt nach wie vor der ermäßigte Satz. FOTO: STEFFEN WOLFF/ARCHIV

von sieben Prozent. Handelt es sich dabei aber um jugendgefährdende Werke, wird der Satz von 19 Prozent erhoben. „Ganz klar, schließlich werden solche Medien vom Staat nicht gefördert“, erklärt Spiegelhalter – ganz im Gegensatz zu Bilderbüchern, Malbücher, Noten oder topografische Karten.

Milch wird mit sieben Prozent besteuert, wird ihr aber mehr als die Hälfte Fruchtsaft beigemischt, kostet's künftig 19 Prozent Steuer. Leitungswasser aus dem Hahn sieben Prozent, wird Quellwasser zum Verkauf in Flaschen abgefüllt, werden 19 Prozent fällig. Aus Verbrauchersicht ganz unverständlich wird's beim Thema Babynahrung. Für die müssen Eltern nämlich den vollen Steuersatz von 19 Prozent berappen, dagegen wird auf das Futter für Tiere auch künftig nur ein Zuschlag von sieben Prozent erhoben. „Das

ist in der Tat ein Punkt, der Fragen aufwirft“, findet auch Steuerberater Spiegelhalter, kennt aber die Erklärung dafür. „Eine Steuerermäßigung von Babywindeln und -nahrung würde gegen die verbindlichen Vorgaben der 6. EG-Richtlinie verstoßen.“ Im Klartext: Nach europäischem Recht wird Babynahrung voll besteuert, eine Ausnahmeregelung müsste von der Bundesregierung beantragt werden und hätte nur Aussicht auf Erfolg, wenn sie der Bekämpfung der Steuerhinterziehung dienlich wäre. „Tierfutter dagegen wird generell nur mit dem ermäßigten Satz belegt, da die Landwirtschaft vom Staat gefördert wird.“

Auch wenn vieles kurios erscheint, in der Praxis habe sich die Regelung der Umsatzsteuer weitgehend bewährt, sagt Spiegelhalter, der kurz vor dem Jahreswechsel vor

vorschnellen Handlungen warnt. „Wer glaubt, vor dem Anstieg der Mehrwertsteuer am 1. Januar noch schnell Hamsterkäufe tätigen zu müssen, sollte sich das gut überlegen.“ Ein Blick auf den Kassenzettel des letzten Einkaufs bringe da schon Klarheit. „Wie viel von den gekauften Produkten wurden denn mit 16 Prozent besteuert, wie viel mit sieben?“ Selbst beim Kauf von voll besteuerten Produkten rät Spiegelhalter zur Vorsicht. „Die Sache ist doch schon längst gelaufen, die Händler haben die Preiserhöhung schon seit Monaten auf ihre Produkte aufgeschlagen.“ Lediglich bei wirklich teuren Waren wie etwa Autos, könne sich ein Kauf im alten Jahr lohnen. „Wobei man bisher auch nicht weiß, welche Rabatte die Händler im kommenden Jahr geben werden. Der Markt wird die Preise regeln.“